

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 86.

Mittwoch, den 9. April 1884.

II. Jahrg.

Ein großartiger Triumph

der neuen Freisinnigen soll nach dem „Berliner Tageblatt“ die neulich vom Staatsanzeiger veröffentlichte (von uns auch besprochene) Erklärung der im Bundesrathe vertretenen Regierungen gegen die Einrichtung verantwortlicher Reichsministerien sein!

Hören wir einmal, was das Organ der Jerusalemerstraße, nachdem es die Mittheilungen des Reichsanzeigers abgedruckt, daran für Betrachtungen knüpft.

„Also die im Bundesrathe vertretenen Regierungen halten dafür, daß das deutsche Reich niemals verantwortliche Minister haben dürfe. Folgt etwa daraus, daß es sie niemals haben werde? Keineswegs, sondern nur dieses, daß der Druck der öffentlichen Meinung für jetzt noch nicht stark genug in dieser Frage sich geltend gemacht hat. Wollten ganz dieselben Regierungen etwa zehn Jahre vor der Gründung des deutschen Reiches eben dieses deutsche Reich? Nicht eine einzige von ihnen. Als es aber da war, da wollten sie es alle! Und warum war es auf einmal da? Weil das deutsche Volk mit wahrhaft überwältigender Einmüthigkeit es haben wollte.“

Es geht doch nichts, schreibt die „Deutsche Volkszeitung“, über eine recht dreiste eiserne Stirne. Da wird den Lesern noch nicht 1/2 Jahrzente nach der glorreichen Wiederaufrichtung des deutschen Reiches ein Stück Geschichtsfälschung vorgetragen, welches doch geradezu unerhört genannt werden muß. Also nicht eine einzige Regierung, also auch die Preussische nicht, hätte etwa bis zum Jahre 60 die Einigung und Größe Deutschlands gewollt? Eine solche Behauptung ist eine dreiste Verleumdung der deutschen Politik der Hohenzollern seit den Tagen des großen Kurfürsten. Aber allerdings wußten die meisten deutschen Regierungen, allen voran aber die Krone Preußens, daß durch Schützen- und Gefangensfeste das ersehnte Ziel niemals zu erreichen war, sondern nur durch Blut und Eisen. Was thaten denn die heutigen Freisinnler und ihre politischen Väter, die Fortschrittler, als unser königlicher Herr und sein treuer Kanzler schon längst mit klarem Blicke die Gewitterwolken heranzürten, aus deren furchtbaren Entladungen der neue Frühling für das deutsche Volk herausgeboren werden sollte, — und daher eifrig, pflichttreu und weise unser Preußen auszurüsten bestrahlt waren für die nahe Feuerprobe? — Da verweigerten diese Herren die Mittel für die Armee, das Werkzeug, durch welches die Einheit Deutschlands allein herbeigeführt werden konnte! Da brandmarkten sie die deutsche Politik Preußens vor dem Auslande als schändlichen Verrath! Da wollten sie „Preußen den Großmachtstempel austreiben“ und „diesem Ministerium keinen Groschen und keinen Mann“ bewilligen, „selbst wenn die Kroaten vor Berlin stünden“!! Das war die deutsche Politik der Fortschrittspartei! —

„Und warum war das Reich auf einmal da?“ fragen Moses und Kohn und antworten darauf: „Weil das deutsche Volk mit wahrhaft überwältigender Einmüthigkeit es haben wollte!“

Wir hatten bisher immer geglaubt, das deutsche Reich sei entstanden, weil der deutsche König Wilhelm an der Spitze seines starken Preußenheeres erst Oesterreich, das mächtige Hinderniß deutscher Einheit niedergeworfen und belehrt hatte, daß das Feld seiner staatlichen Mission nicht in Deutschland läge, und weil der eiserne Kanzler dann mit klugem Rath die Fäden der Versöhnung hinübergeworfen hatte über den Main. Als dann der Erbfeind deutscher Einheit den Versuch wagte,

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Nein, nein!“ sagte er, sich straff aufrichtend. „Noch ist Preußen nicht verloren, noch wacht Friedrich's Geist über uns. Wenn die Noth am größten, ist Gott am nächsten. Er wird uns nicht verlassen, wie er auch Friedrich nicht verlassen hat, als halb Europa gegen ihn in Waffen stand und das kleine Preußen zu vernichten drohte. Der alte Gott lebt noch und wird auch uns helfen gegen die Uebermacht des Feindes.“

Mit frischer Zuversicht erhob sich der General und trat an seinen altmodischen Schreibtisch, um dem Minister Stein den unglücklichen Vorfall zu melden und ihn vor der ihm drohenden Gefahr zu warnen, obgleich er befürchten mußte, daß bei dem französischen Spionensystem sein Brief geöffnet werden und ihm die Verfolgung der Nachthaber zuziehen dürfte.

Während er noch darüber nachsann, wie er sein Schreiben am sichersten befördern und vor den Nachstellungen der Feinde bewahren sollte, trat Marie in das Zimmer und meldete ihm einen Herrn, der den General zu sprechen wünschte.

„Ich habe jetzt keine Zeit“, brummte dieser verdrießlich über die Störung. „Er soll morgen wiederkommen.“

„Er meinte, daß es sich um eine wichtige Angelegenheit handle.“

„Hat er Dir nicht seinen Namen angegeben?“

„Leo von Lühow.“

„Leo, mein Pathe!“ rief der General sichtlich überrascht. „Was kann der Junge wollen? Laß ihn gleich eintreten!“

Im nächsten Augenblick erschien ein junger Mann von höchstens zweiundzwanzig Jahren, der den General streng militärisch begrüßte und in seiner ganzen Haltung auf den ersten Blick den gebienten Soldaten verrieth, obgleich er keine Uniform trug. Mit Wohlgefallen musterte der alte Herr die schlankte, elastische Gestalt und das offene, fast

das stille Reifen der Frucht von Königgrätz gewaltsam zu unterbrechen, da rief Wehrkönig Wilhelm sein Preußenvolk zu den Waffen, da bewährten sich die deutschen Fürsten glänzend als deutsche Männer und führten ihre Schaaren dem königlichen Bundesfeldherrn zu, und auf den Schlachtfeldern im Frankenlande wurde die deutsche Einheit erkämpft, durch die kluge Arbeit des deutschen Kanzlers nach außen gefestigt und gesichert. So ist das einige deutsche Reich entstanden, lieber Moses, lieber Cohn! — Wer war es aber, der es dem Fürsten Bismarck nie verzeihen konnte, daß er ohne ihn um Erlaubniß zu bitten, das Vaterland geeinigt hatte? Das war der konsequenteste der Fortschrittler, der große Prophet Birchow, der glücklicher Weise auch in die neue Partei übernommen ist. Fast zehn Jahre erkannte Herr Birchow das deutsche Reich nicht an und ließ sich nicht in den Reichstag wählen. Endlich als es trotzdem gar nicht wieder auseinanderfallen wollte, erbarmte er sich darüber und prophezeit jetzt wieder mit. Würdig zur Seite in Feindschaft gegen das deutsche Reich stand Herr Birchow als Repräsentant seines dem Glücke und Wohlstand aller Völker feindseligen Volkes der Königsberger Jude Johann Jakob. Können Sie diese Thatsache leugnen, Herr Moses? Herr Cohn? Freilich warum nicht? Im Leugnen und Verdrehen hat ja Ihr Können kaum Grenzen. Was sagt der jüdische Leitartikler nun weiter? Er schreibt:

Für die Deutsche Freisinnige Partei — die „neue fortschrittliche Partei“ nennt sie die preussische Erklärung mit schlecht verbehtem Mißvergnügen — ist dieser ganze Vorgang indessen ein großartiger Triumph. Niemals zuvor hat ein Parteiprogramm eine so demonstrative Aufregung im Regierungslager hervorgerufen, niemals ist gegen eine volkstümliche Forderung mit solcher Umständlichkeit die bundesrätliche Maschinerie offizieller Erklärungen in Bewegung gesetzt worden. Aus dem Allen läßt sich erkennen, welch' nachhaltigen Eindruck der so ganz unerwartete Zusammenschluß aller wahrhaft liberalen Männer auf die Bundesregierungen herabgebracht hat.“

Nun ja! Gegen Reblaus, Kartoffelkäfer und Trichinen, gegen Kinderpest und asiatische Cholera wird die „bundesrätliche Maschinerie“ in Bewegung gesetzt, werden im Bundesrathe auch Beschlüsse gefaßt und Abwehrmaßregeln veröffentlicht. Da könnten die Seuchen und Ungeziefer sich auch wohl „großartige Triumphe“ zuschreiben? — Nein lieber Moses! Nein lieber Cohn! Die Beschlüsse und Publicationen des Bundesrathes bedeuten, daß die neue freisinnliche Partei erkannt ist in ihrer Gemeinshaftlichkeit und Gemeingefährlichkeit für die Lebensinteressen des deutschen Reiches und des deutschen Volkes!

Politisches.

Sehr drastisch schildert ein Kasseler Berichterstatler der kölnischen Zeitung das Auftreten des freisinnigen Trifoliums in Kassel.

„Sie erinnern sich wohl, wie im ersten Akte des „Propheten“ drei schwarze Männer auftraten, welche zu allem Volke ihre Stimme ertönen lassen:

Ad nos, ad salutarem undam,

Ad nos venite miseri!

Ad nos venite populi!

An diese Scene mußten wir fortwährend denken, als jüngst die Reise-Apostel des „Freisinn“, die Herren Richter, Hänel und Richter auch unsere gute Stadt heimsuchten und in offe-

mädchenhafte Gesicht, das trotz seiner Zartheit einen energischen, männlichen Eindruck machte.

„Leo!“ rief der General freundlich, „wie kommst Du hierher und was machst Du in Berlin?“

„Ich habe auf einige Tage Urlaub genommen, um meine alten Freunde zu besuchen. Wegen der verwünschten Franzosen bin ich inkognito hier und gehe im Civil. Man muß sich vor den Spionen in Acht nehmen, daß es einem nicht wie dem armen Koppe geht und man nach Spandau gebracht wird, ehe man es sich verieht.“

„Du weißt also schon die fatale Geschichte?“

„Eben deshalb bin ich ja zu Ihnen gekommen, obgleich Ihnen ohnehin mein erster Besuch zugebracht war. Es handelt sich um einen wichtigen Auftrag, den ich an Sie übernommen habe, im Interesse des Herrn von Stein.“

„Wie! Du hast einen Auftrag für mich von Stein?“

„So sprich doch.“

„Nicht direkt, wenn auch die Angelegenheit, die mich herführt, den Minister betrifft. Wie Sie vielleicht wissen werden, hat der General von Blücher seinen Adjutanten, den mit mir bekannten Hauptmann von Thiele nach Berlin geschickt, um mit dem Marschall Soult wegen der erschwerten Zufuhr von Montirungsstücken und anderer Chitanen zu verhandeln.“

„Halte Dich nicht unnöthig auf“, drängte der General ungeduldig. „Die Sache ist mir bekannt.“

„Gerade als ich zu Ihnen gehen wollte, traf ich Herrn von Thiele Unter den Linden in höchster Aufregung und ganz empört über die ihm widersprechende Behandlung, aber noch mehr besorgt um Herrn von Stein.“

„Was ist ihm denn passiert?“ fragte der General gespannt.

„Auf meine Frage theilte mir der Hauptmann unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit mit, daß der Marschall, als er kaum seinen Vortrag begonnen, ihn auf das heftigste angefahren und die furchtbarsten Schmähungen und Drohungen gegen Herrn von Stein ausgestoßen habe, daß der König durch seine Minister um sein Land kommen

ner Volksversammlung ihr eintöniges Lied sangen, ganz im Stile Meyerbeerscher Prophetenmusik. Jeder dieses Trifoliums hatte sich sein Thema auserswählt. Herr Richter redete: Steuern, Steuern, wer davor bewahrt sein will, komme zu uns! Herr Hänel redete: Reaktion, Reaktion, Reaktion, wer davor bewahrt sein will, komme zu uns! Herr Richter war des trockenen Tones dann satt. Er redete diesmal zwar nicht von „Schnaps-“ und „Schweinepolitik“, aber er hatte sich doch eine Anzahl Späßchen und Witze zurechtgemacht, womit er seine Zuhörer erheiterte und haarstarr bewies, welche klägliche Rolle die Reichsregierung den Großthaten des Fortschritts gegenüber spiele.“

Deutsches Reich.

Berlin, 8. April 1884.

Der Kaiser hat auch am gestrigen Tage wieder von Mittag bis zum Abend außerhalb des Bettes zugebracht. Die Ruhe in der vorigen Nacht war vortreflich. Heute ist der Kaiser bereits Vormittags bald nach 10 Uhr aufgestanden. Die Kräfte nehmen bereits merkbar zu.

Der Kronprinz hat gestern Abend sofort nach seiner Rückkehr aus England dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch abgestattet.

Der Minister des Innern, von Puttkamer, ist nach der Schweiz und Ober-Italien abgereist.

Der neue russische Botschafter in Berlin, Fürst Orlov, ist in Paris mit den Vorbereitungen zu seiner Ueberfiedelung beschäftigt. Am 16. d. M. wird sich derselbe nach Brüssel begeben, wo er das Osterfest verbringt, und darauf von dort nach Petersburg reisen.

Die dem preussischen landwirthschaftlichen Ministerium zugegangenen Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der Saaten in der preussischen Monarchie lauten erfreulich. In allen Provinzen hat der außerordentlich milde Winter auf die Saaten einen günstigen Einfluß gehabt. Der Stand derselben ist allgemein befriedigend und die Hoffnung auf eine gute Ernte berechtigt. Die Frühjahrsbefellung ist allerwärts gut im Gange.

Lübeck, 8. April. Nach einer Bekanntmachung des Senats wird, um der Trauer über den Heimgang Emanuel Seibels, des Ehrenbürgers der Stadt Lübeck, einen würdigen Ausdruck zu verleihen, das Begräbniß des Dahingefahrenen mit einer würdigen Feier begangen werden, die Sonnabend 9 Uhr Morgens in der Marienkirche stattfindet. Vereine und Körperschaften werden zur Theilnahme aufgefordert. Der Bürgerausschuß hielt gestern eine besondere Sitzung in dieser Angelegenheit.

Ausland.

Petersburg, 6. April. Ueber den so eifrig gesuchten Degajew, den Mörder des Gendarmen-Oberst-Leutnant Sudeikin, ist man noch immer ohne jegliche Nachrichten; doch vermuthet man mit Bestimmtheit, daß er nicht in's Ausland geflüchtet ist, hält es sogar für möglich, daß er sich irgendwo in der Nähe von Petersburg verbirgt. Einer seiner kürzlich verhafteten Mitschuldigen hat umfassende Geständnisse über die Art der Ermordung Sudeikin's gemacht, aus denen hervorgeht, wie dieser bis zum letzten Augenblicke

werde. Dabei reichte Soult ihm die heute erschienene Zeitung mit dem Brief, von dessen Veröffentlichung Thiele keine Ahnung hatte.“

„Und was gedenkt der Hauptmann zu thun?“

„Er will sogleich mit Couriersperden nach Königsberg eilen, um Herrn von Stein von der ihm drohenden Gefahr zu unterrichten, damit dieser ohne Verzug die geeigneten Maßregeln treffen und sich der voraussichtlichen Verfolgung entziehen kann, so lange er noch Zeit hat.“

„Das ist auch nach meiner Ansicht das Beste, was geschehen kann. Ich selbst habe dem Minister deshalb geschrieben, und Herr von Thiele kann meinen Brief gleich mitnehmen, da ich bei der niederträchtigen Franzosenwirthschaft mein Schreiben nicht der Post anvertrauen mag.“

„Der Hauptmann wird sich gewiß durch Ihren Auftrag sehr geehrt fühlen; aber leider stellen sich seiner Abreise unangenehme Hindernisse entgegen, die er jedoch mit Hilfe des Herrn Generals zu überwinden hofft. Ich selbst habe ihm den Rath gegeben, sich an Sie zu wenden, und da Herr von Thiele Ihnen persönlich unbekannt ist, es übernommen, mit Ihnen deshalb zu sprechen und Sie in seinem Namen zu ersuchen.“

„Erspare Dir und mir“, brummte der General, „die unnützen Redensarten und kommen wir zur Sache!“

„Herr von Thiele“, versetzte der junge Mann erröthend, „kann nicht abreisen, weil er nicht das nöthige Reisegeld besitzt, und auch ich mußte, als er mich darum anging, zu meinem Bedauern ihm erklären, daß ich mich in derselben Lage befände. Zum Glück fiel mir ein, daß der Herr Pathe —“

„Das freut mich, daß Du an mich gedacht hast. Wie viel braucht er denn?“

„Ich denke, daß hundert Thaler genügen werden.“

„Sagen wir zweihundert Thaler.“

„Natürlich wird der Hauptmann seine Schuld so bald als möglich zu berichtigen suchen.“

„Dummheit! Nicht Herr von Thiele ist mein, sondern ich bin sein Schuldner.“

(Fortsetzung folgt.)

den hohen Muth bewiesen, durch welchen er sich bereits so oft ausgezeichnet. Er sah mit Degajew an einem Tisch, als er von hinten einen Schuß in den Rücken erhielt; sofort war er sich klar, daß er durch jenen verrathen sei, und rief seinem Neffen, den er zur Begleitung mitgenommen, zu: „Wirf Dich mit mir auf die Schufte, und verkaufe mir unser Leben so theuer wie möglich.“ Degajew gerieth anfänglich in solche Angst, daß er sich unter einen Tisch verkroch und erst los-schlug, als alle seine Helfershelfer in's Zimmer gedrungen. — Außer dem letztgenannten sucht die Polizei noch eifrig nach einem anderen nihilistischen Verbrecher. Dieser war, nachdem er wegen Betheiligung an einem der Attentate gegen Kaiser Alexander II. zu zwanzigjähriger Bergwerksarbeit verurtheilt worden, gelegentlich der Krönung zu Gefängniß für die gleiche Dauer begnadigt worden, aus welchem er vor kurzem ausbrach. Man gelangte nur in den Besitz eines von ihm an seine Schwester gerichteten Briefes, in dem er von jener Abschied nimmt, da er im Frühjahr ein Attentat gegen den Kaiser begehen werde, von dem er selbst wohl schwerlich ent-rinnen würde. Wenn diese Angabe vielleicht auch Renommance ist, so ist die Persönlichkeit des Verbrechers doch wichtig genug, die volle Thätigkeit der Polizei in Anspruch zu nehmen.

St. Petersburg, 7. April. Das Eis in der Bucht von Pernau hat sich theilweise in Bewegung gesetzt. Der Eis-gang ist stündlich zu erwarten.

St. Petersburg, 8. April. Unter den Offizieren, welche den Ergänzungs-Kursus in der Generalstabs-Akademie ab-solvirt haben, befanden sich ein Lieutenant der bulgarischen Armee und 3 Lieutenants der ostrumelischen Miliz. Die-selben wurden jüngst dem Kaiser vorgestellt.

Paris, 7. April. Der radikale Deputirte Clovis Hugues wird morgen die Regierung darüber interpelliren, aus welchen Gründen die Truppen auf den Schauplatz des Strikes in Anzin gesandt worden seien, und ein Tadelvotum gegen das Ministerium wegen Anwendung bewaffneter Gewalt bean-tragen. Trotz der fortwährenden hochgradigen Erregung der durch die Agitatoren und den Meetings aufgeheizten Striken-den sind bisher keine neuen Konflikte zwischen letzteren und dem Militär nicht gemeldet worden.

Neapel, 8. April. Zu einem am 1., 3. und 4. Mai in Pompeji stattfindenden Feste, bei welchem Szenen aus dem altrömischen Leben zur Darstellung gebracht werden sollen und dessen Ertrag für die Opfer des Erdbebens von Ischia bestimmt ist, werden umfassende Vorbereitungen getroffen. Alle italienischen Eisenbahnen bewilligen Fahrpreis-Ermäßig-ungen.

London, 8. April. Die Reise der Königin nach Darm-stadt, welche wegen des Todes des Herzogs von Albany auf-geschoben worden war, ist nunmehr auf den 14. d. M. fest-gesetzt, die Prinzessin Beatrice wird die Königin begleiten.

Bukarest, 8. April. In Folge des gestrigen Votums der Kammer, bezüglich der Feststellung der nächsten Tages-ordnung, hat das Kabinett seine Entlassung gegeben.

Tiflis, 7. April. Die Zeitung Rawkas veröffentlicht folgendes amtliche Telegramm des Generals Komarow aus Aethiopia vom 26. März: Unser Detachement wurde auf dem Marsche nach Merw in der Nacht zum 15. März von einer aus Koschutkankale kommenden Räuberbande überfallen: Der Angriff wurde von zwei Schützenkompagnien durch drei Salven zurückgeschlagen, wobei die Räuber bedeutende Verluste erlitten. Am folgenden Tage besetzte unser Detachement Koschutkankale. — Die Bevölkerung hat sich beruhigt. — Die Verwaltungs-Behörde des Kreises hat ihre Thätigkeit eröffnet und gleichzeitig ist die Errichtung eines Forts be-gonnen, wobei die Bewohner von Merw Arbeit leisteten.

Kairo, 6. April. Mahamed Said ist mit mehreren feind-lichen Stämmen in Suakin angekommen und hat sich bereit erklärt, über den Frieden zu verhandeln. Au Kassala sind 6 Eingeborene eingetroffen, welche versichern, daß in der Stadt vollständige Ruhe herrsche.

New York, 7. April. Von dem verunglückten Dampfer „Daniel Steinmann“ sind 11 Leichen, alle sehr verstümmelt, bisher aber kein Theil der Ladung an das Ufer gespült worden. Das Wrack befindet sich noch immer an derselben Stelle. Wie sich herausstellt, ist der Menschenverlust deshalb ein so bedeutender, weil es in Sambro an einem Rettungs-boot fehlte. — Aus Ottawa wird gemeldet, daß eine offizielle Untersuchung über den Untergang des „Daniel Steinmann“ angeordnet worden ist.

Polnische Juden.

In keinem Theile des deutschen Reiches sind die Juden so zahlreich verbreitet, als in den an Polen grenzenden preußi-schen Provinzen und nirgends treten sie mit mehr Anmaßung auf, als eben in den ehemaligen polnischen Ländern. Zur Erklä-rung dieser Erscheinung geben wir eine kurze geschichtliche Skizze des allmählichen Wachstums der Judenthums in Polen, welche hauptsächlich den Untergang dieses Staates mit herbei-geführt hat.

Die Ansiedelung der Juden in polnischen Ländern begann im elften Jahrhundert. Die bis jetzt entdeckten Dokumente aus jener Zeit erwähnen zum ersten Male der Juden, welche sich im Jahre 1085 in Deutch Krone angesiedelt haben. Vom XIII. Jahrhundert an, als man die Juden in anderen Ländern verfolgte, strömten sie schaarweise nach Polen, wo sie bald den ganzen Handel an sich rissen und viele Freiheiten genossen. Reichere Juden durften sogar den polnischen Nationalrock und einen Degen an der Seite tragen, was sonst nur dem Adel erlaubt war, und wenn einer von ihnen sich taufen ließ, wurde er dadurch sofort adelig. Wer einen Juden wegen Ermordung eines Christenkindes anklagte, mußte dieses vor Gericht durch drei christliche und drei jüdische Zeugen beweisen; der Glaube, daß die Juden zu den Mägen das Blut unschuldiger Christen verwenden, war in Polen allgemein. Der berühmte Hof-prediger des letzten Jagiellonen-Königs Sigismund, Peter Skarga, (gest. 1612 zu Krakau) führt dafür in seinen Schriften schlagende Beweise an.

In Polen bestand ein regelrecht organisirter Judenstaat, eingetheilt in Provinzen, welche ihre Landtage abhielten und Deputirte wählten, die sich darauf zu einem jüdischen Parla-ment in Warschau versammelten.

An der Spitze des Parlaments und somit der ganzen polnischen Judenthums stand ein amtlich bestätigter Marschall, welcher auf sechs Jahre gewählt, ähnlich wie ein alttestamen-tarischer Simon selbstständig die jüdischen inneren und äußeren Angelegenheiten verwaltete.

Zur Zeit König Kasimir's des Großen, welcher in morganatischer Ehe mit der Jüdin Esther lebte, mißachteten die Juden sogar in hochwichtige, spezifisch polnische Angelegen-heiten. Als die Juden im deutschen Reich von dem gelobten Lande hörten, welches sich ihre Glaubensgenossen in dem benachbarten Polen eroberten, strömten sie zu Taufenden dahin. Das Mauscheln der polnischen Juden hat eine auffallende Ähn-lichkeit mit dem Dialekt, welcher in Süd-Bayern zwischen dem Bodensee und Augsburg gesprochen wird, die Juden werden also wahrscheinlich von dorthin in die ehemals polnischen Länder gekommen sein. In Polen vermehrten sich die Juden, welche dort, wie man gehofft hat, den Mittelstand bilden sollten, trotz vieler Verfolgungen zum Schaden der Republik derart, daß man Polen mit Recht die zweite Wiege des Judenthums nennen konnte. Alle polnischen Städte verjudeten sehr schnell und sind zum größten Theil bis auf den heutigen Tag ver-judet geblieben. Die Stadt Posen zählte im Jahre 1797 auf 7437 Katholiken und 1918 Protestanten 3021 Juden; der dritte und vierte Einwohner war also ein Jude. Ob-gleich die polnischen Könige die Juden, welche als ihre Banquier's fungirten, im Allgemeinen in Schutz nahmen, so wurden sie von den deutschen Handwerkern in den Städten doch auf's erbitterteste als Wucherer und Pfücher in Handel und Gewerbe verfolgt.

Auch der polnische Adel, bei dem der Jude sich für ge-wöhnlich durch hündische Kriecherei einzuschmeicheln verstand, behandelte die Juden mit der größten Geringschätzung. Es ist eine geschichtliche Thatsache, daß in den Zeiten der Thei-lung Polens der jüdische Fürst Potocki auf Raniowo, nachdem er seinem Nachbarn aus Unvorsichtigkeit einen jüdischen Leib-eigenen getödtet und dafür zur Genugthuung aufgefordert wurde, denselben mehrere Leiterwagen Juden aus seinen Besitzungen schickte, die Wagen vor dem Schlosse des Nach-barn umwerfen und ihm sagen ließ: „Für einen Juden hast Du deren hundert.“

Die ihnen von den polnischen Königen erwiesenen Wohl-thaten haben die Juden, als Polen später ins Unglück gerieth, dadurch vergolten, daß sie im Dienste der Russen zum Ver-berben der Polen den Spionirdienst versahen.

In denjenigen Theilen Polens, die an Preußen fielen, erhielten die Juden im Jahre 1812 auf Grund eines Edikts vom 11. März das Heimathrecht. In demselben Jahr wurde

„Warum muß ich das, Mr. Armadale? Meinen Sie, daß ich jemand brauche, der mich in Ordnung hält, oder jemand, den ich in Ordnung zu halten hätte?“

„Sie brauchen Beides,“ lachte Alf. „Sie sind schon viel zu lange unabhängig gewesen und bedürfen nun eines Herrn und Meisters.“

Mr. Seymour that zwar, als ob er kein Wort von der Unterhaltung verstehe, aber der jungen Dame, „die eines Herrn und Meisters bedurfte“, war nichts weniger als angenehm, daß er sich in demselben Zimmer befand. Ihre zarte Gesichtsfarbe spielte ihr den Streich, daß sie, sobald er sie anblickte, erröthete, auch senkten sich ihre Lider stets, sobald er sprach, so daß sie ihm, so viel es sich irgend thun ließ, aus dem Wege ging.

Wenn sie sich mit ihm unterhielt, war sie ganz so geistvoll, blendend und fesselnd, wie in Newport. Daß er sie immer noch liebte, wußte sie, aber sie glaubte, er habe ihr noch nicht vergeben und könne sie auch nicht achten, folglich müsse sie versuchen, ihre Neigung zu unterdrücken, und das versuchte sie auch mit aller Gewalt und — mit genau so wenig Erfolg, als zu erwarten war.

Siebzehntes Kapitel.

Verloren und gefunden.

Eines Tages begab sich Rätke nur auf ihr Zimmer, um alle von Carl herrührende Andenken zu verbrennen, als sie dieselben herausgenommen, betrachtete sie sie, aber nur und — rathet einmal, was sie that?

Unwillkürlich beugte sie sich mit flammendem Gesicht tiefer und tiefer, bis ihre weichen Lippen eine der Karten, die seinen Namen trug, berührt hatten; dann fuhr sie erschreckt empor, schob sie ärgerlich bei Seite, drückte sie alle zu einem Ball zusammen, schloß denselben in das Fach und blies das Licht aus, denn zu verbrennen wagte sie ihn nicht. Sie hatte ihren Herrn und Meister gefunden, und nachdem sie Andere befragt und ausgelacht hatte, mußte sie nun die bittere Erfahrung machen, sich selbst verspotten zu müssen.

Es dauerte einen Monat, bis ihre Erbschaftsangelegenheit

es ihnen auch gestattet, in den Städten, so hier in Thorn, Grundstücke anzukaufen. Die völlige Gleichstellung der Juden mit den Christen ist jedoch erst eine Errungenschaft der Revolution von 1848. Welch' eine erschreckende Verbreitung aber haben sie in den wenigen Jahren genommen! Den größten Theil des Handels, der früher in christlichen Händen war, haben sie an sich gerissen. Ein jüdisches Geschäft ent-steht nach dem anderen. Christliche Weiber nähren an ihren Brüsten die jüdischen Sprößlinge, die nur zum Ausfaugen christlicher Arbeit und christlichen Vermögens herangezogen werden, und die christliche Bevölkerung steht im Dienste der parasitischen Orientalen. Wenn es so fort dauert, wird Deutsch-land schließlich die dritte Wiege des Judenthums werden.

Hoffen wir jedoch, daß die segensreichen Reformen der Regierung dem schwindlerischen Geschäftstreiben schließlich völlig die Hände binden und einem redlichen Handel und Wandel offenen Weg bahnen werden. Dann freilich wird für die Juden selbst in der Weichselgegend wenig zu holen sein. Nach den romanischen Ländern zieht's sie nicht, da jeder Franzose und Italiener das Schachern besser versteht, als sie, in Rußland prügelt man sie, aus Amerika schießt man sie zu Taufenden zurück: sie werden sich also wahrscheinlich einstens zurückziehen an den Jordan, nach dem Lande ihrer Väter, in welchem Milch und Honig fließt.

J. Z.

Provinzial-Nachrichten.

D Otlotschin, 8. April. (Verschiebenes.) Gestern Nach-mittag, kurz vor Abfahrt des Zuges nach Otlotschin, war in einem Hause in Alexandrowo in Polen Feuer entstanden. Wie dasselbe entstanden ist, konnte nicht ermittelt werden. Bei der Abfahrt des Zuges nach Preußen beschästigte man sich gerade mit dem Niederreißen eines unmittelbar daran stoßenden Nachbar-gebäudes, um dadurch das Feuer wahrscheinlich auf seinen Heerd zu beschränken. Die Feuersbrünste nehmen in Polen in erschrecken-der Weise zu. Man sieht fast in jeder Nacht in der Richtung auf Polen zu Feuerschein am Himmel. — Es wird hier schon vielfach warmer Regen von den Landleuten gewünscht, da die Saaten in Folge der anhaltenden trockenen Witterung zu leiden beginnen.

Marienburg, 7. April. (Zur Präparandenprüfung) im hiesigen Seminar, die Sonnabend, den 5. ihren Abschluß fand, hatten sich 62 Präparanden eingefunden, von denen 40 die Prü-fung bestanden. Von diesen werden 33 im hiesigen Internat, 3 im Externat und 4 in Pöbau untergebracht.

g Danzig, 5. April. (Krankenversicherungs-Gesetz.) Unter dem Voritz des Herrn Regierungs-Präsidenten Rothe fand heute im Regierungsgebäude hier selbst eine Besprechung mit den Landräthen und Magistrats-Deputirten des Bezirkes über die Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni v. J. statt. Nach einleitender Ansprache des Vorsitzenden, in welcher auf das in Neuwied neu erscheinende Organ „Die Arbeiter-Versorgung“ hingewiesen wurde, gelangte zunächst der „ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Arbeiter“ — für die Städte und Kreise gebildet — zur Erörterung und vorläufigen Vereinbarung. Eine lebhaft entwickelte sich hierauf über die Frage: Ist die Einbeziehung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in den Versicherungszwang auf Grund des § 2 des Gesetzes für einzelne Kreise oder Kreistheile durchführbar, nothwendig oder zweckmäßig? Die meisten anwesenden Landräthe sprachen sich im ablehnenden Sinne aus. Es wurde das Bedürfnis verneint, weil die Arbeiter auf dem Lande verträglich oder freiwillig meistens mehr erhielten, als ihnen das Gesetz zubillige; weiter auf die Schwierigkeit hingewiesen, welche die vielfach herrschende Natural-wirtschaft und die Bestimmung des Begriffs der „landwirth-schaftlichen Arbeiter“ der Durchführung des Gesetzes bereiten würde, auch die in vielen Fällen schwierige Feststellung des haftbar zu machenden Arbeitgebers betont; endlich daran erinnert, daß die Arbeitgeber vielfach ihre Arbeiter auf Grund des § 3 Abs. 2 von der Versicherung zu befreien suchen würden. Dagegen wurde andererseits geltend gemacht, daß der eigentliche Zweck des Gesetzes nicht erreicht würde, wenn man die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter von der Organisation ausschliesse, da nur durch ihre Einbeziehung auf dem Lande die Errichtung organisirter Kranken-lassen möglich werde. Auch werde es Mißstimmung erregen, wenn die in Ziegeleien oder Brennereien beschäftigten Arbeiter der Wohlthaten des Gesetzes theilhaftig, der Feldarbeiter aber von ihnen ausgeschlossen würde. Die Versammlung erachtete schließlich für zweckmäßig

zum Abschluß gekommen war, und als es so weit war, erklärte Rätke, es sei ihr Alles einerlei.

„Davenant's Ruh“ sei zu ihrem Empfang bereit, schrieb der Verwalter des verstorbenen Besitzers und fragte an, ob sie wünsche, daß die Gewächshäuser auch ferner unterhalten werden sollten und was mit den Pferden gemacht werden solle? —

„Ich glaube, es wird am besten sein, wenn ich selbst hinreise,“ sagte die junge Dame, wickelte sich den Brief um die Finger und suchte anmüthig die Schultern und in Folge dessen begann sie Reisedorkkehrungen zu treffen. Bedauerte sie wirklich, die Familie Armadale zu verlassen?

Mrs. Armadale und den Kindern, die jetzt in der Genesung begriffen waren, sagte sie zwar, daß sie ungern scheidet, wenn sie dagegen in Carl's Weisheit von ihrer Abreise sprach, lag etwas Triumphirendes in ihrem Wesen, als ob sie sich ihrer zukünftigen Macht freue.

Einmal saß sie gerade in demselben Lehnstuhl, in dem sie am Abend ihrer Ohnmacht gesessen, und sagte:

„Ich freue mich wirklich, ich habe mir stets Reichthum gewünscht, und nun ist er mir zugefallen. Ich liebe Mrs. Armadale und die Kinder herzlich, aber ich wäre nicht gern zeitweilens Erzieherin geblieben. Ist das unrecht?“ fragte sie plötzlich und schaute dabei mit dem frohesten Gesicht zu Carl auf.

Es bewies, welche Meisterin sie in der Verstellungskunst war, kein anderes Weib würde das gewagt haben, dem innerlich so weich und weh um's Herz war, wie eben ihr.

Er antwortete: „Nein, woher soll das unrecht sein?“ Ihre Blicke begegneten sich wieder, sie erglühte und mußte ihr Gesicht abwenden.

Mrs. Armadale hatte sie mitgetheilt, daß sie nicht das Leben einer Schönheit, sondern das der schönen Schloßfrau führen würde; sie werde Kranke pflegen und für rheumatische Spitalsbewohner flanelle Nachtmützen nähen; daher brauche sie vorläufig keine großen Vorbereitungen zu treffen. Als ihre Koffer gepackt waren, trug sie das Baby umher und redete ihm allerlei Unsinn vor, was damit endete, daß ihre Augen feucht wurden. (Fortsetzung folgt.)

Kathleen.

Roman von Frances S. Burnett.
Autorisirte Uebersetzung von M. Mach.
(Fortsetzung.)

„Wozu wünschen Sie, daß ich Ihnen zuerst gratuliren soll, zu Ihrem Glück oder zu Ihrem Reichthum, oder zu beiden zugleich?“

„Zu beiden zugleich, denn der Reichthum erkaufte ja das Glück, wie Sie wissen! Ich möchte gar zu gern genau wissen, wie viel Glück ich für zwanzigtausend Dollars erstehen werde!“

„Ich hoffe recht viel,“ antwortete er, „und ich gratulire Ihnen von ganzem Herzen, Miß Davenant.“

Gleich darauf verließ sie das Zimmer und der letzte flüchtige Blick, den er ihr nachsandte, lehrte ihn, daß sie lächelte; als sie aber allein im Hausflur stand, erstarrte das Lächeln und es kam ihr vor, als ob die Hängelampe im Nebel schwelte.

Es schien, als ob Barbara's Gegenwart wie eine Zaubersformel auf die Kinder gewirkt habe, denn von dem Augenblick ab, als sie über dieselben gewinkt und sie geküßt hatte, erholten sie sich zusehends.

„Nie können wir Rätken jemals genug danken!“ sagte Barbara zu ihrem Gatten und Seymour. Tante Dorcas sagt, daß sie das Kinderzimmer auch nicht auf eine Stunde verlassen hat und Dr. Chaloner meint, daß das Kleine nur durch ihre unermüdete Sorgfalt am Leben erhalten worden ist. Es ist ganz wunderbar, daß es jedem Weibe angeboren ist, Kinder lieb zu haben; Rätke ist aber auch außergewöhnlich gut.“

Rätke's Sorgfalt verminderte sich auch nicht während der Genesung; sie hatte erklärt, daß sie bei Mrs. Armadale bleiben werde, bis Alles geordnet sei und wenn die Patientin erst genesen, müßten Barbara sie mit allen Kindern besuchen und ihr beistehen, von dem neuen Landhause Besitz zu ergreifen.

„Nun müssen Sie sich verheirathen,“ sagte Alf in vollem Ernst, „Miß Davenant.“

Sie lachte ihm in's Gesicht, erröthete aber über und über und zog die gewölbten Brauen zusammen:

1. bei Feststellung der Organisationspläne die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter vorläufig nicht zu berücksichtigen;
2. in den Kreisauschüssen die Frage zur weiteren Erörterung zu bringen und — wo die Verhältnisse es gestatten — zunächst für kleinere Bezirke und einzelne Kategorien der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter den § 2 des Gesetzes zur Anwendung zu bringen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung — die Organisation der Versicherung in den Städten und Kreisen — wurde durch ein Referat über den Stand der Organisationsarbeiten eingeleitet. In den Städten, wo Betriebs- und Ortskrankenkassen die Regel bilden werden, sind die Organisationspläne bereits festgestellt. Gegen die Uebernahme der Gemeinde-Kranken-Versicherung auf dem Lande seitens der Kreise wurden erhebliche Bedenken geltend gemacht, weil der Kreis heurer wirtschaftliche wie die Gemeinden, welche nicht die nötige Sparsamkeit anwenden würden, wenn der Kreis die Mehrkosten tragen müßte. Zum Abschluß wurde die Frage nicht gebracht, die Landräthe behielten sich weitere Erörterung und Berichterstattung vor. Schließlich forderte der Vorsitzende die Versammelten auf, dem großen Werk, bei dessen Ausführung mitzuwirken, als ein Vorzug gelten müsse, auch ferner ihre hingebende Thätigkeit zuzuwenden.

Elbing, 7. April. (Schadenfeuer.) Im etwa eine halbe Meile von hier liegenden Dorfe Grunau (Höhe) brach am Sonnabend Nachmittag in dem Schafstalle der Gutsbesitzerin Ruhe Feuer aus, welches mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß ca. 400 Schafe und 200 Lämmer, welche sich in dem Stalle befanden, verbrannten. Zwei in der Nähe stehende Kathen saßen ebenfalls Feuer und brannten nieder. Auch hier gelang es den armen Einwohnern kaum, etwas zu retten. Gleichzeitig brannte ein etwa 300 Schritt entferntes Wohnhaus nieder. Man vermuthet in dem letzteren Falle Brandstiftung.

Tuchel, 6. April. (VI. Ostdeutsche Sängerbundesfest.) In der zweiten Hälfte des Monats Juni d. J. findet hier selbst das VI. Ostdeutsche Sängerbundesfest statt. An demselben werden sich außer den zum Bunde gehörigen Vereinen (Flatow, Hammerstein, Königs, Pöhsens, Pr. Friedland, Samotschin, Schlochau, Tuchel, Wirßig und Zempelburg) der Männer-Gesang-Verein „Eintracht“ in Tuchel, sowie die Vereine Crone a. B., Czernik und Schwes beteiligen, so daß die Zahl der activen Teilnehmer am Fest sich auf etwa 300 belaufen wird. Als Festplatz ist das im Bau begriffene, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes gelegene Etablissement des Bahnhof-Restaurateurs H. Ehrenberg gewählt.

Stargard, 6. April. (Von höchstem Interesse) für Jagdliebhaber dürfte ein Jagderfolg des Herrn Hauptmann Bergmann sein, den dieser vor einigen Tagen auf dem Revier bei Schlönnitz erzielt hat. Ein Trappenhahn von außerordentlicher Größe hatte schon lange die Aufmerksamkeit des Jägers gefesselt, doch war ihm bei der bekannten Schüchternheit dieser Vögel nie beizukommen. An einem Abend gelang es dem Schützen, sich dem Thiere in Schußweite zu nähern und es mit einer Kugel zu erledigen. Der Hahn ist ein Unicum seiner Art. Ausgezeichnet durch ein wunderbar schönes Gefieder, mißt er in der Flügelbreite nicht weniger denn 2 1/2 Meter und hat das bisher noch nirgend beobachtete Gewicht von 29 Pfd. In allen zoologischen Auskunftsbüchern ist das Gewicht der Trappenhähne nur mit 20—24 Pfd. angegeben, während der hier erlegte dieser um 5 Pfd. übersteigt.

Znowrazlaw, 6. April. (Verdiente Strafe.) Die Restaurateur Schlessner'schen Eheleute aus Strelno sind von der hiesigen Strafkammer wegen Verkaufes trichinösen Fleisches zu harter Strafe verurtheilt worden. Dieselben hatten ein Schwein geschlachtet, das trichinienhaltig befunden wurde. Sie empfingen die Versicherungssumme, verarbeiteten das Fleisch aber dennoch zu Wurst. In Folge des Genusses derselben erfolgten Massen-erkrankungen und es wurde ermittelt, daß der Polizeibeamte, welcher das Vergraben des Schweines überwachen sollte, diese Pflicht nicht erfüllt, vielmehr selbst einen Theil des Fleisches erhalten hatte; das übrige wurde von den Schlessner'schen Eheleuten zu Wurst verarbeitet. Der Chemann wurde zu fünf-, die Frau zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 9. April 1884.

(Konservativer Verein.) In der gestrigen Vorstandssitzung wurde vom Vorsitzenden des Vereins mitgeteilt, daß im Schützenhause ein Fragekasten angebracht sei, der für eventuelle

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(In Folge des Verweises) welchen der Herzog von Meiningen Herrn v. Bülow wegen seines Verhaltens in Berlin erteilt hat, hatte letzterer seine Entlassung eingereicht. Diefelbe ist vom Herzog jedoch nicht angenommen worden.

Kleine Mittheilungen.

(Napoleon III.) Gregor Samarow (Geheimrath Meding), welcher im Gefolge des Königs Georg 1868 Gelegenheit hatte, den napoleonischen Hof aus der Nähe kennen zu lernen, giebt in seinen „Skizzen aus den Zeiten des second empire“ eine Schilderung Napoleons III. Den tragischen Untergang Napoleons erklärt er aus dem Fluche der Unentschlossenheit. Dagegen zeichnet er das Wesen des Kaisers sehr sympathisch. „Das Eigenthümlichste und Merkwürdigste“, schreibt er, an ihm waren seine Augen, welche meist wie mit einem Schleier von Spinnweben umhüllt schienen, zuweilen aber, wenn ihn irgend eine Idee entzündete, leuchtend und blinkend aufschlammten, überraschend und fast erschreckend, um im nächsten Augenblick ebenso plötzlich und Übergangslos wieder hinter ihren Schleier zu verschwinden. Man konnte darum wohl seinen Blick mit dem eines Löwen vergleichen, der im Hintergrunde seines Käfigs zusammengekauert schlummert und dann plötzlich hochaufgerichtet am Gitter steht. Sein Mund hatte trotz des großen zugespitzten Schnurrbarts, welcher der Prinzessin Mathilde so sehr mißfiel, daß sie ihren kaiserlichen Better scherzend mit einem Sergeant de ville verglich, dennoch etwas weiblich Zartes und Weiches. Die poetische Träumerei, welche in seinem Charakter lag, fand in seinen Lippen einen unverkennbaren Ausdruck, und es gab nichts Anmutigeres und Liebenswürdigeres, als sein Lächeln. Er hatte in seinem ganzen Wesen, in seiner Weise zu sprechen, in der Art, wie er grüßte, wie er empfing und entließ, ganz vorzugsweise das, was die Franzosen Politesse du coeur nennen, und er besaß im hohen Grade die politisch so wichtige und so wirksame Kunst zu hören. Personen von Geist und Weltkenntniß sind oft ganz entzückt, ja berauscht von ihm

Anfragen den Mitgliedern zur Verfügung stehe. Die Fragen, welche auch anonym sein können, sollen dann in der nächstfolgenden Generalversammlung zur Diskussion gestellt werden. Sodann wurde darauf aufmerksam gemacht, daß zu der am 19. April stattfindenden Generalversammlung, in welcher Redakteur Leue einen Vortrag über „Die Handwerkerfrage“ halten wird, auch Nichtmitglieder eingeführt werden können. Seit unserm letzten Bericht bezüglich des Zutritts neuer Mitglieder sind noch zehn Herren in den Verein aufgenommen.

(Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen) hat genehmigt, daß mit der am 9. Juni d. J. in Schlochau stattfindenden Gruppenschau eine Verloosung von lebenden Thieren, landwirtschaftlichen und anderen Gebrauchsgegenständen verbunden, und daß 7500 Loose zu 50 Pfg. in den Kreisen Schlochau, Königs, Tuchel, Flatow und Deutsch-Krone ausgegeben werden dürfen.

(Postcour.) Die Personenpost von Sierakowitz nach Carthaus verkehrt vom 16. d. M. ab wie folgt: von Sierakowitz 6 Uhr Morgens (ansfahrt jetzt 7 Uhr), durch Niechucyn 6,55 Uhr Morgens, in Carthaus 8,20 Uhr Vormittags. Mit demselben Tage erhält die Botenpost zwischen Niechucyn und Mirchau nachstehenden Gang: aus Niechucyn 3 Uhr früh, in Mirchau 4,30 Uhr früh; aus Mirchau 5 Uhr früh, in Niechucyn 6,30 Uhr Morgens (zum Anschluß an die obige Post.)

(Die Verschärfung der baupolizeilichen Vorschriften) für die Verwendung von Eisenkonstruktion in Berlin hat sich in Folge der neuesten Erfahrungen über das Verhalten von Säulen und Trägern bei Bränden als eine Nothwendigkeit herausgestellt. Die Verschärfung indessen, daß man hierbei seitens der Behörde einseitig vorgehen würde, hat sich insofern nicht erfüllt, als gegenbeilieg, wie in Fachkreisen allgemein anerkannt wird, das Polizeipräsidium eine Besprechung über diesen Gegenstand unter Zuziehung von Fachleuten und Interessenten veranlaßte. Auf Grund der vom Branddirektor Witte gemachten thätlichen Erfahrungen mußte auch dort die Nothwendigkeit einer Einschränkung im Interesse der Sicherheit der Einwohner und der Feuerlöschmannschaften schließlich zugestanden werden, und so kam man überein, daß im allgemeinen in Lokaltäten unter bewohnten Räumen gußeiserne Säulen ganz zu verbieten, schmiedeeiserne dagegen überall zu gestatten seien. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die allgemeine Anwendung schmiedeeiserner Säulen sehr bald die Herstellung derselben fast ebenso billig wie die der gußeisernen gestalten würde. Die Verwendung von gußeisernen Säulen in den Fassaden bleibt vorläufig in dem bisherigen Umfang gestattet.

(Stenographie.) Die Verbreitung der Stolze'schen Stenographie hat auch im vergangenen Jahre wiederum in einem sehr beträchtlichen Maße zugenommen, wie eine in dem letzten Heft des „Archiv für Stenographie“ aufgestellte Statistik über die Vereine und Verbände der Stolze'schen Schule zeigt; es sind im letzten Jahre zu dem früheren Bestande 51 Vereine mit zusammen 972 Mitgliedern hinzugekommen. Es bestehen gegenwärtig in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien 36 Vereine mit 592 Mitgliedern, in der Provinz Brandenburg 35 Vereine mit 1122, in der Provinz Sachsen, dem Königreich Sachsen, Anhalt und den Thüringischen Staaten 44 Vereine mit 774, in Westfalen und der Rheinprovinz 74 Vereine mit 1141, in der Schweiz 65 Vereinigungen mit 6347 Mitgliedern. Von den meisten Vereinen werden regelmäßig Unterrichtskurse eingerichtet. Die Vertretung der Interessen der Stolze'schen Stenographie nach außen hin liegt dem „Verband Stolze'scher Stenographenvereine“ ob, welcher seinen Sitz in Berlin hat und gegenwärtig in Deutschland, der Schweiz und Amerika 2967 Mitglieder zählt; Vorsitzender des Verbandes ist Herr Dr. A. Dreinhöfer, Gymnasiallehrer, Berlin W. 62.

(Schiedsmänner.) Da die Schiedsmänner, wie die Generalberichte ergeben, die Grenzen ihrer Zuständigkeit nicht selten nach Nachtheile der Parteien und des Stempelsteuers überschritten haben, so sind die Herren Präsidenten der Königl. Oberlandesgerichte vom Herrn Justizminister ersucht worden, die Schiedsmänner ihres Bezirkes darauf aufmerksam zu machen, daß sie nur zu Sühneverhandlungen über streitige Rechtsangelegenheiten berufen sind und daß mithin die Aufnahme von Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, namentlich auch die Beglaubigung von Unterschriften von ihrem Wirkungskreise ausgeschlossen ist.

(Richtersgericht's Entscheidung.) Bei der Auflassung ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts vom 7. Januar d. J., der nach den allgemeinen Regeln der Stempelgesetz zu berechnende verabredete Kaufpreis der mindeste zu versteuernde

fortgegangen, um, von seiner Konversation hingerissen, sein Lob zu verkünden, und doch hatte er kaum ein Wort gesprochen, sondern nur stumm zugehört. Aber er hörte in seiner Weise zu: den Kopf ein wenig seitwärts geneigt, schien er jedem Worte, das er vernahm, eine ganz besondere Bedeutung beizulegen, jedem Gedanken, der vor ihm ausgesprochen wurde, durch ein feines flüchtiges Lächeln, durch eine kaum bemerkbare Bewegung der Hand, durch einen flüchtigen Aufblick noch eine ganz besondere Nuance zu geben, und so regte er denn bei jedem, der mit ihm sprach, das Gefühl der Eitelkeit und des Selbstbewußtseins an; denn jeder hatte den Eindruck, etwas Neues, Bemerkenswerthes, Wichtiges gesagt zu haben. Und in der That lernte er auch von jedem Menschen etwas; er verstand es, die Quintessenz jeder Meinung in sich aufzunehmen, alles, was er sah und hörte, in sich zu ordnen und gegeneinander abzumägen und daraus sich in brütender Einsamkeit seine eigene Meinung zu bilden.

(Das Walros im Aquarium) wird Berlin am 15. April verlassen, um wieder seinen Londoner „Verpflichtungen“ nachzukommen. Aber als ein anderes lebrt es über den Kanal zurück, als es hierher gekommen. Körperlich beinahe noch einmal so groß und geistig entwickelt, daß es Berlins Ruhm als Stadt der Intelligenz zu neuen Ehren bringt. Es versteht jedes Wort seines farbigen Wärters, es wirft Küßhände, schlägt das Tambourin, schießt u. dgl. m. Als das Thier herkam, konnte es blos blöken und fressen. Dr. Hermes beabsichtigt übrigens einen interessanten Ersatz in einem hier ebenfalls noch nie gesehenen Thier zu schaffen.

(Zwei von den Sioux-Indianern) mit ihrem Dolmetsch überraschten am Sonnabend Abend ihre hiesigen Freunde durch ihr plötzliches Erscheinen. Sie hatten eine Spritzfahrt von Breslau nach Berlin unternommen. Die Liebe war das Motiv. Sie haben denn auch zwei Schwestern mit nach Breslau genommen und die eine will dem langen Forz nach Nebraska folgen. Er hat zwar schon fünf Frauen, aber er hat ihr versprochen, sie solle die erste in seinem Wigwam sein. Vielleicht überlegen sie sich's beide noch.

Werth auch dann, wenn ein schriftlicher Kaufvertrag nicht errichtet sein sollte, bezw. bei der Auflassung nicht vorgelegt wird. Der Werthstempel vom Kaufpreise, als Minimum des Werthes, ist zu erfordern, auch wenn nach der besonderen Lage des Falles dem als Käufer aufgetretenen, durch die Auflassung Eigenthümer gewordenen Erwerber der Betrag dieses Preises unbekannt gewesen ist.

Mannigfaltiges.

Pest, 3. April. (Duellgeschichten) giebt es hier wieder die Hülle und die Fülle. Die Abgeordneten Gabriel Agron, Paul Hoitsy und Baron Gabriel Pronay hatten den Baron Ivor Raas wegen eines Artikels, den derselbe über ihre Angelegenheit mit Georg Szell im „Pesti Naplo“ veröffentlichte, herausgefordert. Die beiderseitigen Sekundanten vereinbarten als Bedingungen, daß die Duelle am 3. Mittags auf Pistolen stattfinden und bei allen drei Duellen je ein Kugelwechsel erfolgen soll. Auf dem Kampfsplatz sollte das Loos entscheiden, wer von den drei Herausforderern zuerst sich zu stellen habe. Das Loos fiel auf Agron, und der Zweikampf ging vor sich. Beide Parteien blieben unverletzt. Es erfolgte eine Versöhnung, worauf die beiderseitigen Sekundanten gleich auf der Kampfsfläche vereinbarten, daß von den anderen zwei Duellen abzusehen sei. Gegen Emil Szemecz, der wegen des Attentats auf den Abgeordneten Hermann noch immer in polizeilichem Gewahrsam sich befindet, soll seitens des Honved-Offizierkorps das ehrengerichtliche Verfahren eingeleitet werden, um festzustellen, ob Szemecz nach dem Geschehenen noch Offizier bleiben könne.

Boroneß, 6. April. (Sensationell.) Am 29. März wurde im hiesigen Bezirksgericht gegen den Gutsbesitzer Grinjew verhandelt; derselbe stand unter der Anklage vorbedachter Tödtung des Lieutenant's Urasow. Letzterer hatte Grinjew's Frau entführt. Das Pärchen wurde von dem beleidigten Gatten auf der Eisenbahnstation eingeholt. Grinjew zog einen Revolver hervor und streckte den Offizier auf der Stelle nieder. Die Untersuchung ergab, daß der erschossene Offizier die ihm von Grinjew erwiesene Gastfreundschaft dadurch erwiderte, daß er dessen Frau verführte. Die Geschworenen sprachen Grinjew frei. Wie die „Russ. Wedom“ berichten, wurde dies Verdikt von dem Publikum mit Beifall aufgenommen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Ziemlich kühles Wetter mit veränderlicher Bewölkung, geringen Niederschlägen und frischen östlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. April.

	4. 8. 84.	4. 9. 84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	207—45	207—30
Warschau 8 Tage	207—15	206—90
Russ. 5% Anleihe von 1877	96	95—80
Poln. Pfandbriefe 5%	64	64
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—40	56—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	100	100
Posener Pfandbriefe 4%	101—60	101—70
Oesterreichische Banknoten	168—55	168—55
Weizen gelber: April-Mai	164—50	165
Sept.-Oktober	175—75	175—25
von Newyork loco	97	98
Roggen: loco	140	139
April-Mai	140	139—25
Mai-Juni	141	140—50
Sept.-Oktober	143—25	143
Rübsöl: April-Mai	54—60	54—50
Sept.-Oktober	55	55
Spiritus: loco	45—90	45—60
April-Mai	46—30	46—10
Juni-Juli	47—60	47—40
August-Sept.	49	48—80

Danziger Börsenbericht.

Danzig, 8. April. (Getreidebörse.) Wetter: klare, kalte Luft. — Wind: W.

Weizen loco in guter inland Qualität gefragt für Mühlenzwecke und zu festen Preisen gekauft. Transitwaare wenig beachtet. Umsatz 200 Tonnen und ist bezahlt für bunt und hellfarbig 119,20, 121,20 pfd. 161, 165 M., hellbunt 124,5 pfd. 172 M., hochbunt 125, 126 pfd. 176, 177 M. pr. Tonne. Ruffischer Weizen blieb ohne Handel. Termine Transit April-Mai 161,50, 162 M. bez., Mai-Juni 164 M. bez., Juni-Juli 166, 166,50 M. bez., Juli-August 169 M. bez., pr. August-September 170 M. bez., September-Oktober 171 M. bez. Regulirungspreis 167 M.

Roggen loco unverändert. Inländischer guter feinst, kränker ohne Käufer. Verkauf wurden 30 Tonnen, polnischer zum Transit zu 127 M. pr. Tonne pr. 120 pfd. Termine April-Mai inland 135 M. Gd., Transit 124 M. Br., 123,50 M. Gd., Mai-Juni 135,50 M. Gd., Transit 125 M. Br., 124,50 M. Gd., Juni-Juli Transit 126,50 M. Gd. Regulirungspreis 142 M., unterpoln. 130 M., Transit 127 M. Gd. Gekündigt 50 Tonnen. — Gerste loco nicht gehandelt. — Hafer loco ruffischer zum Transit zu 110, 112, 115 M. pr. Tonne nach Qualität gefragt. — Erbsen loco polnische zum Transit Mittel- 141 M. pr. Tonne bezahlt. — Spiritus loco 47 M. bezahlt. Regulirungspreis 47 M.

Königsberg, 8. April. Spiritusbericht. Pr. 10.000 Liter vGt. ohne Faß loco — M. Br., 43,75 M. Gd., — M. bez. — Termine pr. April — M. Br., 48,75 M. Gd., — M. bez. pr. Frühjahr — M. Br., 48,75 M. Gd., — M. bez. pr. Mai-Juni — M. Br., 49,25 M. Gd., — M. bez. pr. Juni — M. Br., 49,75 M. Gd., — M. bez. pr. Juli — M. Br., 50,25 M. Gd., — M. bez. pr. August — M. Br., 50,75 M. Gd., — M. bez. pr. Sept. — M. Br., 51,00 M. Gd., — M. bez. kurze Lieferung 48,75 M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. April 1,96 m.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen-ewangelischen Kirche:
Gründonnerstag, den 10. April 1884.
Vormittags 8 Uhr: Beichte und Abendmahl in beiden Sakristeien.
Charfreitag, den 11. April 1884.
Morgens 6 1/2 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien und Abendmahl.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Staehowit.
Nach der Predigt: Beichte und Abendmahl Derselbe.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vor- und Nachmittags Kollekte für das städtische Armenhaus.
In der neustädtischen ewangelischen Kirche:
Gründonnerstag, den 10. April 1884.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Kühle. Beichte und Abendmahl für die Familien der Militär-Gemeinde.
Charfreitag, den 11. April 1884.
Nachmittags 3 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Kühle. Militär-gottesdienst Nachher Beichte und Feier des h. Abendmahls.
In der ewangelisch-lutherischen Kirche:
Gründonnerstag, den 10. April 1884.
Nachmittags 4 Uhr: Herr Pastor Nehm.
Charfreitag, den 11. April 1884.
Nachmittags 3 Uhr: Herr Pastor Nehm.

Verkauf.

Seitens des unterzeichneten Artillerie-Depots sollen:
 334 Stück mittlere Felgen,
 80 " kleine Raben und
 539 " mittlere Speichen,
 welche disponibel, jedoch vollkommen brauchbar sind, in öffentlicher Submission verkauft werden.
 Termin hierzu ist auf
Donnerstag den 17. d. Mts.,
 Vormittags 11 Uhr
 angefertigt und sind bis dahin versiegelte Offerten einzusenden.
 Die Bedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht bereit.
 Thorn, den 7. April 1884.
 Königlich Artillerie-Depot.

Schellfische

empfehlen **L. Dammann & Kordes.**
Ofenfabrik Waldau.

Ausverkauf

sämmtlicher Sorten Ofen und der zurückgesetzten Bestände, sowie Basen, Beeteinfassungen p. p.
F. Gerbis,
 Konkursverwalter.

2000 Thlr. u. 3500 Thlr.
 sofort und 3500 Thlr. zum 1. k. Mts. zu durchaus sichern Stelle ländl. Grundstück zu vergeben durch **G. Pietrykowski-Thorn,**
 Bromb.-Vorst. II, 51.

Hypotheken-Kapitalien.

zu 4 1/2 % incl. Amortisation- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.
G. Meyer, Gr.-Orschau b. Schönsee.

Breiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.
G. Meyer, Gr.-Orschau b. Schönsee.

Blaue Saatlupinen

verkauft und versendet Proben franco.
Blook, Schönwalde b. Thorn.

Hochstämmige Rosen,
 Roth- und Weißdorn, blühende Topfpflanzen in großer Auswahl empfiehlt
H. Zorn.

Double brown Stout,

Märzgebräu von
 Barclay Perkins & Co. London
 empfangen und empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Mörtelwerk

in Betrieb gesetzt u. liefern wir Puz- und Mauer Mörtel in jeder Quantität franco Baustelle.

Das Mörtelwerk befindet sich **Schloss-Strasse 305** u. werden daselbst wie in unserem **Comtoir Brückenstrasse 12** Bestellungen entgegen genommen.
Gebr. Pichert.

Directe Post-Dampfschiffahrt **Hamburg-Amerika**
 Nach New-York jeden **Wittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
 August Bolten, Hamburg.
 Auskunft u. Ueberfahrts-Berträge bei:
S. J. Caro in Thorn.

Ein akademisch gebildeter Privatlehrer

ertheilt Unterricht im **Russischen, Polnischen und Französischen.** Näheres bei Herrn **Grundmann, Breitestraße 87.**

1883. Rheinwein

(Gambiokeheimer)
 vorzüglicher Qualität, unverzuckert, garantiert rein, gelangt in meinem Weinkeller zum Ausschank. Pr. pr. Liter **M. 1,00** in und außer dem Hause.
A. Gelhorn, Weinhandlung.

Stettiner Hefe,

täglich frisch eintreffend, offeriren
L. Dammann & Kordes.

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß von heute an

geräucherte Schinken
 à Pfd. mit 80 Pf. zu haben sind, ebenso **geräucherte Oster-Brat-Wurst** bei **G. Wakarocy** Neustadt.

10 starke Arbeitswagen, 43öller und Rollwagen wieder vorrätig in **S. Krüger's Wagenfabrik.**

Neue Schmelz-Ofen weiß, chocoladenfarbig und braun, sind billig zu haben bei **W. Knaack, Töpfermeister.**

Belzjachen den Sommer über zum **Konserbieren** nimmt an **Th. Ruckardt, Kürschnermeister, Breitestraße 454.**



Goldener Löwe zu Mocker.

2. Osterfeiertag.
Einweihung
 meines

neu-vergrösserten Saales

durch **Concert u. Tanzkränzchen,**
 wozu ergebenst einladet **F. Kadatz.**

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir in Erinnerung zu bringen, daß ich zu jeder Zeit Aufträge auf **Torten, Conditorenwaaren etc.** annehme und prompt ausführe.
 Bestellungen hierauf werden nach meinem Hauptgeschäft **Neustädter Markt 234** und meiner **Commandite Altstadt** (vis-à-vis dem Copernicus-Denkmal) erbeten.
Hochachtungsvoll Herrmann Thomas.

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern wird in Verbindung mit dem am 21. und 22. April 1884 stattfindenden **Pferdemarkt** die

8. grosse Pferde-Verloosung

in **Inowrazlaw** veranstaltet. Zur Verloosung sind bestimmt:

Erster Hauptgewinn:
Eine elegante Equipage mit 4 Pferden u. komplettem Geschirr
 im Werthe von **10,000 Reichsmark.**
 Zweiter Hauptgewinn:
Eine eleg. Equipage mit 2 Pferden u. komplettem Geschirr
 im Werthe von **5000 Reichsmark;**

ferner:
34 edle Reit- und Wagenpferde,
 sowie 500 Gewinne, bestehend in Reit-, Fahr-, Reise-Utensilien und sonstigen Gebrauchsgegenständen.

Die Verloosung findet am 22. April 1884 mittelst öffentlicher Ziehung vor Notar und Zeugen auf dem Pferdemarktplatz in Inowrazlaw statt. — Die Gewinne werden nach beendigter Ziehung für Rechnung und Gefahr der Gewinner in Aufbewahrung gehalten und nur gegen Aushändigung der Gewinnlose ausgeliefert.
 Es werden 30,000 Loose à 3 Reichsmark ausgegeben und ist der alleinige General-Debit dem Bankhause **A. Mollat in Hannover** übertragen, an welches Bestellungen unter Beifügung des Betrages franco zu richten sind und wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose die Bedingungen erfahren.
 Inowrazlaw, im Januar 1884.

Das Komitee.
 L. von Grabski, G. Hirsch, Geißler, von Trzebinski, Graf zu Solms.
Loose à 3 Mark sind zu haben bei G. Dombrowski in Thorn.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt

in Hannover.
Zweck der Anstalt: Verminderung, bezw. leichtere Beschaffung der für die Dienenden zu bringenden Geldopfer unter nicht fühlbarer Mitbelastung der Befreiten; Versorgung von Invaliden zc.
 Für einen zwischen 9—12 Monate alten Knaben beträgt beispielsweise die Prämie pro Mk. 1000 Versicherungskapital, letzteres fällig im Falle der Einstellung des Versicherten in das stehende Heer oder in die Flotte:
 einmalig Mk. 199.60 Pf.; jährlich Mk. 19.50 Pf.
 Aufgenommen werden Knaben bis zum 12. Lebensjahre.

Status Ende 1883:

Versicherungsbestand 22,500 Polizen über	Mk. 23,610,780.—
(Zugang pro 1883: 6127 Versicherungen über Mk. 6,277,000.—)	
Jahresprämien	1,241,272.18
Prämien-Reserve (Erhöhung pro 1883 Mk. 823,800.—)	2,072,157.07
Garantie- und Sicherheitsfonds	600,000.—
Dividendenfonds (Erhöhung pro 1883 Mk. 33,734.—)	71,766.68
Invalidenfonds (Erhöhung pro 1883 Mk. 7,027.—)	15,906.73
Dividende pro 1883: 5 %.	

Ausführliche Geschäftsberichte und Jahresrechnungen pro 1883, sowie Prospekte zc. unentgeltlich durch die Direktion und sämtliche Vertreter. — Zugang im I. Quartal 1884: 3801 Versicherungen über M. 4,040,920 Capital.

General-Agentur Grandenz.
B. F. Moennich.

Zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft und Entgegennahme von Versicherungsanträgen für obige Anstalt empfiehlt sich

Die Agentur Thorn.
Robert Goewe.

Wormser Brauer-Akademie.

Beginn des **Sommerkursus** am 1. Mai. Programme und Auskunft zu erhalten durch die **Direction Dr. Schneider.**

Neuer, großer Vorrath eleganter **Kutschwagen, offener Wagen** pp. zu mäßigen Preisen in **S. Krüger's Wagenfabrik.**

2 starke bairische Bugochsen

verkauft **Kollner, Bertowo** per Argenua.

Einige Mädchen finden in meinem **Pensionat** noch Aufnahme.
M. Ehrlich, Schulvorsteherin, Heilige Geistsstr. 176, part.

Einem tüchtigen **Bimmerpolier**

und mehrere **Zimmergesellen** finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **D. v. Kobielski.**

Zur Erlernung der **Bäckerei** suche ich einen auch zwei **Lehrlinge** **Dollng, Neustädter Markt 255.**

Ein Knabe

mit guter Handschrift kann sich von sofort melden beim **Gerichtsvollzieher Nitz** in Thorn. **Brückenstr. Nr. 28** ist eine herrschaftl. Wohnung, best. aus 5 Zim., Alkoven, Mädchenkammer zc. von sofort oder 1. October zu verm.

Ein möblirtes Zimmer vom 1. April zu vermieten bei **O. Scharf, Passage 310.**

Buche Nr. 49 vis-à-vis dem Gymnasium sind fein möblirte Zimmer und Kabinett zu vermieten.

Standesamt Thorn.

Vom 30. März bis 5. April er. sind gemeldet:
 a. als geboren:
 1. Frieda Charlotte, T. des Kaufmanns Ludwig Leifer. 2. Lea Laura, T. des Kaufmanns Leopold Fabian. 3. Olga, T. des Kaufmanns Meyer Hirsch Meyer. 4. Hedwig Wanda, unehel. T. 5. Paul Friedrich, S. des Arbeiters Friedrich Salecki. 6. Julian, S. des Arbeiters Johann Nowicki.
 b. als gestorben:
 1. Bronislawa Bachorski geb. Donabki, Arbeiterfrau, 24 J. 2. Eugenie, T. des Schneidermeisters Johann Apfelbaum, 8 J. 3. M. 3. Rnecht August Block aus Dulinien. 4. Otto Karl, S. des Kürschnermeisters Karl Julius Kling, 3 M. 5. Zimmergesellenfrau Veronika Walentowna geb. Jaskiewicz, 42 J. 2 M. 8 J. 6. Doktor a. D. Richard August Ewald, 66 J. 4 M. 9 J. 7. Marianna, unehel. T., 1 M. 8. Todgeb. T., unehel. 9. Rosa, T. des Schülers Moritz Sperling, 2 J. 11 M. 12 J. 10. Stadtarme, unehel. Marianna Fischer, 77 J. 11. Agnes Marie Henciette, T. des Tapezierers Paul Trautmann, 1 M. 12. Karl Ropp, S. des Arbeiters Ropp zu Roder, 6 J. alt.
 c. zum ehelichen Aufgebot:
 1. Steinbauer Ernst Bamoth und Anna Pauline Wernid. 2. Arbeiter Hermann August Sentweit und Emilie Auguste Behrendt. 3. Maurer Paul Gotthelf Poibt und Amalie Ludovika Wittmann. 4. Arbeiter Simon Otkiewicz und Katharina Lewandonski. 5. Kaufmann Karl Rudolph Samuel Heinrich zu Marienwerder und Emma Maria Dröse zu Thorn. 6. Arbeiter Hermann August Johann Lollas zu Wallshüt und Ida Wanda Henriette Schmidt zu Lauenburg. 7. Kaufmann Adolph Richard Reß zu Stettin und Clara Amalie Gottliche Reiche zu Thorn. 8. Kaufmann Wladyslaw Peter Jantowski und Marianna Swiderski. 9. Arbeiter Friedrich August Ellerbed und Ida Ernestine Krüger. 10. Kaufmann Hermann Oppenheimer zu Würzburg und Clara Leifer zu Thorn.
 d. ehelich sind verbunden:
 1. Kaufmann Oskar Wolff mit Clara Simonsohn. 2. Zimmergeselle Hermann Ernst Deuer mit Helene Eleonore Johanna Auguste Nowawski. 3. Telegraphen-Assistent Friedrich Wilhelm Heinrich Jaebide mit Friederike Charlotte Louise Emilie Schnögg. 4. Sergeant Johann Georg Weber mit Martha Dittie Outzeit.